

Wien. Im Künstlerhaus, dessen Besuch Einheimischen und Fremden gerade jetzt wärmstens empfohlen werden kann, ist eine große Sonderausstellung zu sehen, die uns das Schaffen eines unserer hervorragenden Maler in übersichtlicher, eindringlicher Weise vorführt und zwar das Schaffen von Eduard Kasparides, dessen Beobachtung und Wiedergabe atmosphärischer Erscheinungen noch zu wenig geschätzt ist. Die Beleuchtungswirkungen, die er auf die Leinwand bringt, sind ganz außerordentlich kühn und bei allem Stilisieren doch naturwahr, wie die Sonnenscheiben am Himmel, die Spiegelungen im Wasser, Beleuchtungen von Wolken und Landschaft und nicht zuletzt ruhiger Mondschein, Mondhöfe. Ueberdies gewähren ältere Arbeiten, wie z. B. das Hungerbild noch aus der Treinkwaldschule, das Selbstbildnis aus der Münchener Zeit des Künstlers und viele andere Werke mannigfacher Art einen dankenswerten Ueberblick über Entwicklung dieses bedeutenden Talents. Für andere Geschmacksrichtungen ist fesselnd und unterhaltend die Ausstellung zur Erinnerung an Theo Zatsche und die Karikaturen-Konkurrenz der „Volkszeitung“, über die an anderer Stelle berichtet wurde. Die Sommer-Ausstellung bringt eine mannigfache Auswahl neuer Arbeiten österreichischer Künstler.

Makart hat einmal nach Ant. Einsle kopiert. Dieses höchst fesselnde Bild, das einerseits die breite Pinselführung Makarts, andererseits die strenge Auffassung des älteren Meisters erkennen läßt, stellt in etwas überlebensgroßer Figur den Erzherzog Karl dar, aufrecht neben einem Tisch stehend, auf den der Dargestellte seine Rechte leicht aufstützt. Mit dem linken Arm klemmt er den Generalshut ein. Das erwähnte Bild, das für die Gemäldekunde von Bedeutung ist, befindet sich jetzt in der Kunsthandlung Wolfrum (Kohlmarkt 4).

Wieder bei Wolfrum, wo ich unlängst einen ganz einzigen Italiener hohen Ranges studiert habe, über den ich freilich vorläufig Näheres mitzuteilen nicht ermächtigt bin, fiel mir auch ein prächtiger Craesbeck auf, ein best erhaltenes Bildchen (auf Eichenholz hoch 44, breit 35,5), das eine ältliche Frau an einem Tisch sitzend darstellt. Tisch mit quergestreifter Decke, auf der ein Zinnkrug und ein leeres Weinglas stehen und auf einem Papierblatt aufgehäufte große Münzen liegen. An einer Querleiste des Tisches in hellen Zügen das Monogramm C. B. Es ist ein Werk von ungewöhnlich geschickter Mache im Allgemoin- und von besonders guter Lichtführung. Das Tageslicht fällt durch einen in Quadern aufgeführten Eingang von links her in den sonst heildunklen Raum.

Ein Skizzenbuch von Casanoda mit kriegerischen Darstellungen befindet sich in Wien bei Herrn Dr. Aug. Heymann. Nach dem Tode des Künstlers (1803) war es an Casanovas Wirtschafterin gelangt, die es 1807 weiter gab. Danach ging es durch mehrere Hände, u. a. auch die des Malers Fritz l'Allemand, der 1852 die Herkunft der Skizzen in das Büchlein selbst eingetragen hat.

Im Züricher Kunsthaus ist die reichhaltige, höchst wertvolle Sammlung Coray-Stoop ausgestellt, die eine ganze Reihe bedeutungsvoller Gemälde enthält. Ein glänzend ausgestattetes Verzeichnis der Bilder ist vor Kurzem versendet worden. Ueber ein Porträt von Vittore-Belliniano aus dem Jahre 1521 sandte ich eine ausführliche Besprechung nach Zürich. Zunächst deute ich nur an, daß es sich bei diesem Bilde höchst wahrscheinlich um das Autoporträt des Künstlers handelt, das 1828 zu Paris in der Vente Francilon versteigert worden ist. Ich komme in den Flugblättern noch eingehend auf Vittore-Belliniano zurück, der zu den Liebingsschülern Giovanni Bellini's gehört hat.

Notizen.

Der Maler Egger-Lienz erhielt vom Verband der Industriellen Tirols den Auftrag, die Räume der Handels- und Gewerbekammer in Innsbruck mit sieben Wandgemälden zu schmücken (M. N. N. Ende Juli 1923).

Im laufenden Sommer wurde der weitbekannte Maler Antonio Mancini zum Ehrenbürger von Neapel ernannt. De Versoli modellierte die Büste Mancinis. (N. Zürich. Zt. 31. Juli 1923.)

Aus der Sammlung Eugen Boros in New-York werden durch Gabr. v. Terey im „Cicerone“ (Leipzig, Verlag Klinkhardt und Biermann) die Murillos abgebildet und besprochen.

Ein hervorragendes Bildnis von Friedr. Aug. Tischbein wird durch Georg Biermann veröffentlicht im „Cicerone“.

Ueber Ingres schreibt Adolphe Basler in Biermann's „Cicerone“ vom September laufenden Jahres.

Die J. J. Weber'sche Leipziger Illustrierte Zeitung vom 9. August l. J. Nr. 4106 bringt Proben von Zeichnungen und

Malereien, deren Urheber im Wesentlichen Dichter gewesen sind. (Aufsatz „Dichter als Maler“ von Dr. Fritz Adolf Hünic.)

In der Zeitschrift „Der Kunstwanderer“ berichten (S. 489 ff) deren Herausgeber Adolph Donath über „Kunstwanderungen in Baden“ und Lothar Brieger über „Das Alt Geräber Bildnis.“

(Maler E. Zetsche über die ehemals so gepriesenen Raffaelli-Stifte.) Ich habe eigentlich die Raffaelli-Stifte in recht guter Erinnerung behalten, das heißt ich habe mit denselben technisch nur gute Erfahrungen gemacht. Die Farbe der nur mäßig zugespitzten Stifte saß erfreulich körnig und lebendig auf der Leinwand, die an unzähligen Stellen immer noch durchschimmerte; glattes, lebloses Hinstreichen vermied sich von selbst. Das Ganze hatte, zumal in den Tiefen, wohl nicht die volle Leuchtkraft der Oelfarbe, dafür aber einen sehr vornehm wirkenden leicht gedämpften Gesamton. Ein späteres Hineinmalen fiel nicht störend heraus und es gab kein „Einschlagen“, kein Blindwerden des Tones — ein ganz besonderer Vorzug, da ja auch das Herausholen desselben durch die stets bedenklischen, verschiedenen Malmittel und Firnisse erspart blieb.

Diese Raffaelli-Bilder erlitten auch keinerlei Veränderung durch Nachdunkeln oder Schmutzigwerdung — was ich etliche Jahre hindurch recht ungestört in meinem Atelier beobachten konnte. Denn das verehrliche Publikum schien meine Vorliebe für die neue Technik nicht recht zu teilen; vielleicht vermied es den volleren Glanz der Oelbilder, vielleicht störte die ruppigere Struktur. — Das alles ist aber merkwürdig lange her. Es kam der Weltkrieg und dessen noch viel häßlichere Folgezeit, der Zusammenhang mit der Malkultur des Westens ist gründlichst zerrissen, die Raffaelli-Technik scheint heute vollkommen vergessen. Ihre Bilder sind seitdem freilich verkauft, aber die Stifte in ihren Papierhüllen sind längst versteinert. Sie waren übrigens auch damals nicht bloß französisches Erzeugnis, sondern trugen die wohlbekannte Etikette der Düsseldorfer Firma F. Schönfeld & Co. Also: „made in Germany!“

Ed. Zetsche

Soeben erschienen:

Beethoven

im zeitgenössischen Bild

von

Theodor Frimmel.

63 Seiten Text, 28 Abbildungen auf Tafeln und drei Textillustrationen. :: Grundlegende Studie des bekannten Forschers. :: Wertvolle Ergänzung zu seiner Beethoven-Biographie. ::

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

vom Verlag

Karl König, Wien.

